



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

249 (19.9.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-311966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-311966)

zeug ist vor-
n Ordnung zu
Rat der Fach-
wird dankbar
altes Dutzend
Dutzende von
essen mehr als
n Männer am
der Verkehrs-
blüten, die im
Verkehrsab-
Unvernünfti-
ne nachdrück-
fotwendigkeiten
erubungswesen
achtet werden
R. M.



HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, H 1, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-8. Fernsprech-Sammelnr. 34 148. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (a. Z. L. Feldel). Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise: sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 1,- RM, durch die Post 1,50 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptvertriebsleiter: Fritz Kaiser, Stellvert.: Dr. Alois Wobauer, Berl. Schriftg. SW 68, Charlottenstr. 82; Dr. H. Berns

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

Todes- Mittel recht

aus der Schuß-
nahme und Ge-
spiele. Am 24.
sch sogar fertig.
Pfund zu steh-
toblen einzu-
nen kurz darauf
gegnen.

en noch zusätz-
liche Oerle, der
seiner Freun-
ben sich durch
t und in vorbe-
weise verübten,
überble als chend
dabei einen
verbrechere
in insbesondere
i nur knapp an
Das Sonderge-
der auch per-
indruck machte,
ne, den Raucher-
Hauptverhand-
weise eine ihn
ihm selbst be-
und gegen den
in Söllingen so-
ndigung Anzeige
rnfachen Kriegs-
Verbindung mit
ing im Amt auf
gegen den we-
lere Jahre Zucht-
ennung der Eh-
nen fünf und drei

Neue Luftlandeoperationen des Feindes in Holland / Deutsche Abwehrerfolge und Gegenangriffe an allen Fronten Unsere Atlantikstützpunkte kämpfen heldenmütig weiter

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
In Mittel-Holland verstärkte der Feind seine im rückwärtigen Frontgebiet abgesetzten Kräfte durch neue Luftlandungen. Eigene Angriffe gegen die Absetzstellen gewinnen gegen sieben Feindstärken langsam Boden. Aus dem Brückenkopf von Neerpelt griff der Feind mit starken Panzerkräften nach Norden an und drang in Eindhoven ein. In erbitterten Nahkämpfen wurden 43 Panzer vernichtet. Nordwestlich Aachen konnte der Gegner trotz starken Einsatzes von Artillerie und Panzern nur geringen Bodengewinn erzielen. Westlich und südlich der Stadt wurden alle Angriffe abgewiesen. Im Raum von Lunéville verlaufen die eigenen Angriffe weiterhin erfolgreich. Von den übrigen Frontabschnitten werden nur örtliche Kampfhandlungen gemeldet.
Unter starkem Einsatz von Artillerie und Fliegern griff der Feind auch gestern Boulogne und Brest an. In Boulogne konnte er nach schweren Kämpfen in die Stadt

eindringen, wurde aber aus mehreren Batteriestellungen wieder geworfen. Stadt und Hafen von Brest sind nur noch rauchende Trümmer. Die überlebende Besatzung hat sich auf die Halbinsel le Crozon zurückgezogen und kämpft dort weiter. Feindliche Vorstöße gegen Lorient und St. Nazaire schellerten. Aus einem Stützpunkt an der Gironde-Mündung führte ein Bataillon einen Ausfall auf die Stadt Sanjon und vernichtete dort große Kraftstoff- und Munitionslager des Feindes.
In Italien halten die schweren Abwehrschichten im Raum nördlich Florenz und an der Adria in unverminderter Stärke an. Im Verlaufe der Kämpfe konnte der Gegner Einbrüche in unsere Stellungen erzielen, die aber abgelehrt wurden. Der beabsichtigte Durchbruch wurde auch gestern verhindert. Die harten, beiderseits verlustreichen Kämpfe dauern weiter an.
An der Nordwestgrenze Rumäniens warfen Gegenangriffe ungarischer und deutscher Verbände den Feind bis in den Raum von Temeschburg, östlich Arad, und südöstlich Großwardin zurück.

Bei Torenburg und im Nordteil des Szekler Zipfels schellerten Angriffe mehrerer sowjetischer Schützendivisionen.
Auch bei Sasch und Krasno wurde der erneut angreifende Feind im Gegenangriff abgewiesen. An einer Stelle wurden 24 durchgebrochene sowjetische Panzer vernichtet.
Nordöstlich Warschau blieben sowjetische Angriffe erfolglos.
Südwestlich Milan schossen unsere Truppen bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe 29 Panzer ab.
In Lettland und Estland verhinderten unsere sich kämpfenden Divisionen auch gestern feindliche Durchbrüche und vernichteten in den beiden letzten Tagen 149 Panzer.
Feindliche Bomber führten Terrorangriffe gegen Westermünde und Budapest sowie andere Orte im ungarischen und serbischen Raum. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 19 feindliche Flugzeuge ab.

Nichts war umsonst

Von Wolfgang Thomas

Jeder, der in den ersten drei Kriegsjahren auf seiner Europakarte mit Fingern den deutschen Vormarsch in alle Himmelsrichtungen abgesteckt hat und diese Karte nun heute zum Vergleich mit dem OKW-Bericht heranzieht, der empfindet das Gefühl eines schmerzlichen Verlustes. Es war der beruhigende Gedanke an die Unverletzbarkeit von Volk und Reich, die in der ersten Hälfte des Krieges die Namen fremder Länder und Orte zur Kenntnis nehmen ließ, in denen damals um den Sieg gerungen wurde. Vor der ägyptischen Grenze, an der kaukasischen Riviera, an der Wolga standen unsere siegreichen Truppen, auf den großen Mittelmeerräumen und an den Pyrenäenpässen; denn der Feind war auf Hunderte, ja Tausende von Kilometern von der Grenze der Heimat abgedrängt, und wären von der britischen Insel nicht, zu nächst nur nachts, die Terrorbomber mit ihren tödlichen Lasten erschienen, dann hätte niemand mehr als das deutsche Volk Grund gehabt, sich um sein Leben überhaupt keine Sorgen zu machen.

Das ist nun anders geworden. Seit Wochen schon begehrt der militante Bolschewismus den Übertritt über die östliche Reichsgrenze, und von Westen her nähern sich die Panzerverbände der Anglo-Amerikaner jenen Reichsteilen, zu deren Abschirmung vor Ausbruch des Krieges einmal der Westwall errichtet wurde. Bundesgenossen, die wir in unser europäisches Verteidigungssystem festgefügt glaubten, sind diesem abtrünnig oder teilweise in die Front des Feindes gepöbelt worden. So wagt denn von allen Seiten der Feind gegen unseren engeren Lebensraum heran, und es erhebt sich in dieser Situation wohl bei manchem die Frage, ob denn das alles umsonst war, was in stürmischem Siegeslauf oder in verlassenen sieben Ringen Kilometer um Kilometer einzeln unter dem Einsatz wertvollsten deutschen Blutes als Schutzraum um die Grenzen des Reiches gelegt wurde. Die Frage nach dem Umsonst mag aber bei jenen Deutschen noch eindringlicher gestellt werden, die an ein fernes Soldatengrab denken, das heute, weit im Vorfeld des Reiches, keinem Kameraden mehr zugänglich, wieder in Feindesland deutig kann nur die Antwort sein, die darauf erteilt werden muß:

Der Schicksalskampf unseres Volkes wäre sicher schon längst gegen uns entschieden, wenn wir nicht in den letzten anderthalb Jahren diesen Raum als Waffe gegen die materielle Überlegenheit der verbündeten Feinde hätten einsetzen können. Von dem Augenblick an, da die unversehrten Industrien Nordamerikas in die Welt mit den Rüstungswerken der Sowjets im fernsten Ost ihre Produktion zur Höchstleistung ankurbelten, stand es fest,

daß der Einsatz des laufend ausgestoßenen feindlichen Materials gegen unsere Tausende von Kilometern langen Fronten und deren dünnbesetzte Hinterräume zwangsläufig zu einem Erfolg für die Gegner föhrlig war. Es kam beim Eintritt in diese von der deutschen Führung auch vorausgesehenen Phase des Krieges nur noch darauf an, den eroberten Raum so teuer wie möglich zu verkaufen und dem Feind hierbei so viel Zeit abzusaugen, wie Deutschland gebraucht, um jene revolutionären Waffen zu konstruieren, zu erproben und dann in benötigter Anzahl verlenmäßig herzustellen, welche uns die Gewähr dafür gaben, daß die materielle Übergewicht unserer hochindustrialisierten Feinde zu brechen und damit das Gesetz des Handelns wieder wie zu Beginn des Krieges an uns zu bringen.

Es wird auch zu wenig in Rechnung gestellt, daß die Besetzung ganzer europäischer Länder und Landstriche für die Zeit ihrer Dauer nicht nur den Bedürfnissen unseres eigenen Lebenskampfes zugute kam, sondern in der gleichen Zeit unsern Feinden entzogen wurde. Wenn wir einmal überlegen, wie unsere eigenen Kriegsanstrengungen erschüttert worden wären, wenn beispielsweise die Bolschewisten zwei Jahre lang alle deutsche Land östlich der Elbe besetzt gehalten hätten, um es uns dann, nachdem der Krieg mit all seinen Zerstörungen zweimal früher hinweggebrochen wäre, in kaum noch funktionsfähigen Zustände wieder zu überlassen, der kann ermaßen, was unser siegreiches Vorgehen im Osten bis an die Wolga und bis nach Transkaukasien für die Sowjets noch mit Wirkungen in die Gegenwart bedeutet hat. Ohne unsere raumgrei-

Steigerung der Kämpfe in Südholland

(Von uns, Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 19. September.

Im südholländischen Raum hat sich die Kampfintensität zwischen den deutschen Verteidigungskräften und den anglo-amerikanischen Luftlandtruppen in den letzten 24 Stunden weiter gesteigert. Beide kämpfführenden Parteien behalten aus naheliegenden Gründen ihre Schwerepunkte bei Ortsangaben bei. Man will infolgedessen nach wie vor lediglich, daß diese Luftlandeoperationen zwei Räume umfassen, einmal das im OKW-Bericht genannte Gebiet Arnhem-Nimwegen, also unmittelbar im Grenzraum des deutschen Niederrhein-Gebietes, zum anderen den Raum von Eindhoven unmittelbar nördlich der belgischen Grenze.

Die verstärkten Kämpfe sind keine Ueberraschung, denn einerseits sind deutsche Verstärkungen herangebracht worden, die alles daransetzen, die Vereinigung der am Rhein und Waal abgesetzten Verbände zu großen Kampfgruppen zu verhindern und diese nach Möglichkeit aufzubrechen. Die Kampfführung hier ist sehr schwierig und bietet den Luftlandtruppen manche Vorteile, denn ihr Landeraum ist von vielen Kanälen und breiten Strömen durchzogen, bietet daher gute Abwehrmöglichkeit. Infolgedessen hat sich hier der Kampf in eine Großzahl von Einzelgefechten aufgelöst. Die Anglo-Amerikaner haben am Montag weitere Verbände und Material abgesetzt, um diese am nördlichsten Punkt des geplanten Durchbruchraums abgesetzten Luftlandtruppen nach Möglichkeit so zu stärken, daß sie die Tage aushalten, von denen die anglo-amerikanische Führung ansah, daß sie zur Durchführung des Durchbruchs der 2. britischen Armee ausreichen würden.

Aus dieser Gesamtkonzeption ergibt es sich, daß zwischen Neerpelt, dem Brückenkopf am Maas-Schelde-Kanal unmittelbar an der holländisch-belgischen Grenze, und Eindhoven ein außerordentlich erbittertes Ringen stattfindet. Die starken Panzerverbände der 2. britischen Armee, die insgesamt mit 12 Divisionen hier im belgisch-holländischen Raum ansetzen, versuchen auf den Straßen über Valkenswaard nach Eindhoven vorzudringen, um die Verbindung mit den dort abgesetzten Luftlandtruppen herzustellen. Englischerseits muß zugegeben werden, daß Eindhoven noch weiter in deutscher Hand ist. Ebenso muß man in London zugestehen, daß die Fallschirmtruppen schwere Kämpfe zu bestehen hatten, nachdem die Deutschen sich gegen sie gesammelt hatten und die Lage übersehen konnten. Bei Valkenswaard wurden schwere deutsche Gegenangriffe geführt. Die Engländer lassen durchblicken, daß hier die deutsche Taktik ihnen schwer zu schaffen machte, mehrere der ersten Tanks durchzuführen zu lassen, dann aber ein schweres Kreuzfeuer auf die britische Hauptgruppe zu legen, als diese auf der Straße herankam. Man kann sich denken, daß dadurch die englischen Verluste sehr hoch wurden.

Zur Unterstützung dieser nach Norden gerichteten Vorstöße suchen die Engländer in dem sich anschließenden Räumen, insbesondere beim Brückenkopf Chee, gleichfalls durch starke Angriffe nach Norden an die holländische Grenze heranzukommen. Die Kanadier in Flandern haben keine Erfolge für sich zu verbuchen. Ein Teil der kanadischen Divisionen wird hier weiter durch die befestigten Orte an der Kanalküste gefesselt. Hier tobt der Kampf zur Stunde in Boulogne.

Die 1. USA-Armee, die mit am Angriff im Raum Maastricht-Aachen an geplanten Durchbruch in Richtung Niederrhein teilnahm, ist trotz unablässiger Kämpfe

nicht nennenswert weitergekommen. Im Limburger Zipfel stoßen die Amerikaner aus ihrem Brückenkopf Valkenburg an dem Fließchen Geule nach Norden. Bei Sittard, südlich Aachen, stoßen sie auf harten deutschen Widerstand. Englische Berichte sprechen von „wildesten Kämpfen“, die sich östlich Stolberg abspielen. Ebenso wie hier kennzeichnen im Gebiet der Schnee-Eifel deutsche Gegenangriffe, durch die die Amerikaner einige Kilometer zurückgedrängt wurden, die Lage.

Am zweiten Schwerpunkt der Westfront, im Moselgebiet, ist eine schnelle Folge taktischer Schachzüge beider Seiten zu beobachten. Jeder Vorstoß der 3. USA-Armee in dem Gesamtstrom Metz bis Epinal, der auf schmaler Front geführt wird und versucht, durch Flankierungsmanöver an es Lunéville oder Nancy zu umgehen, ist sofort schnell geführte deutsche Gegenzüge aus. Man kann annehmen, daß die Schlacht zwischen Nancy und Epinal ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. In dem Raum zwischen dem Moselstättchen Charms und Epinal wurde durch einen deutschen Panzerverband der amerikanische Moselbrückenkopf bei Chatel durch überraschenden Angriff erschlagen. Es entwickelten sich heftige Kämpfe auf dem Ostufer der Mosel, wo sich amerikanische Verbände und Truppen der 2. gaulitischen Panzerdivision festgesetzt hatten. Auch hier wieder ein Stück aus der amerikanischen Moselposition herausgerissen und damit eine der Ausgangsstellungen für neue amerikanische Operationen erschlagen, die Ge-

neral O'Daniels, der Befehlshaber der 3. USA-Armee schon gewonnen zu haben glaubte.

Die Schwerter für den Kommandeur der Leibstandarte

Berlin, 18. Sept.

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Theodor Wisch, Kommandeur der H-Panzerdivision Leibstandarte H Adolf Hitler, als 94. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Schwerter für General Wegener

Führerhauptquartier, 19. Sept.

Der Führer verlieh am 17. Sept. das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Wilhelm Wegener, Kommandierender General eines Armeekorps, als 97. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Eichenlaub für einen Verteidiger von Brest

Berlin, 19. Sept.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Erich Plezsozka, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments in der Festung Brest, als 584. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Schlachtfeld im Raum von Aachen

Luftwaffe im Einsatz trotz schlechten Wetters

Von Kriegsberichterstatter Harry Gehm

Berlin, 19. September

Zwischen Maastricht und Aachen ist der Kampf um den Eintritt in die niederländische Tiefebene nun in ein akutes Stadium getreten. Mit aller Gewalt versuchen die Nordamerikaner hier den Zugang in das zwischen Maas und Rhein gelegene Flachland zu erkämpfen, das ihnen größere Panzeroperationen mit dem Ziel des Einbruchs in das Rheinland und Ruhrgebiet ermöglichen soll. Trotz des schlechten Wetters und ungünstiger Sichtverhältnisse griffen Verbände unserer Luftwaffe laufend in diese Kämpfe ein, um unseren verblassenden Boden kämpfenden Erdtruppen Entlastung zu bringen.
In den Abendstunden wurde Maastricht,

das mit seiner wichtigen Brücke über die Maas zum Schlüsselstück dieses Frontabschnittes geworden ist, von schnellen deutschen Kampfgruppen mit Bomben angegriffen. Obwohl über den eigenen Plätzen die Regenschauer bis auf den Boden heruntergingen und die Sicht außerordentlich schlecht war, starteten unsere schnellen Kampfgruppen bei Beginn der Dunkelheit zu diesem Einsatz. Nicht alle erreichten ihr Ziel, denn viele mußten unterwegs wegen der auf dem Boden liegenden Wolkenfelder und Regenschauer den Anflug abbrechen. Aber ein Teil erreichte das Zielgebiet und warf seine Bomben auf Brücken und die von feindlichen Fahrzeugen und Truppenansammlungen belebten Ausfallstraßen von Maastricht. Die Flugzeugführer, welche dabei in niedriger Höhe die Front zwischen Aachen und Maastricht überflogen, melden, daß im Raum von Aachen eine gewaltige Schlacht tobt. Überall blühen die Mündungsfeuer schwerer und schwerster Artillerie auf und zeugen von der Härte, mit der hier auf beiden Seiten gekämpft wird.
Die Nordamerikaner haben zwischen Aachen und Maastricht viel Artillerie und Plak in Stellung gebracht, vor allem viel schwere Plak, welche die deutschen Flugzeuge mit einem unwahrscheinlichen Feuerhagel empfangen. Ab und zu sah man unten große Detonationen, die mit gewaltigem Feuerschein durch die dichten Dunst- und Nebelschwaden heraufleuchteten. Auch von Maastricht leuchten die Mündungsfeuer der eigenen und der feindlichen Artillerie herauf und zeichnen den Umfang einer erbitterten Schlacht ab. Noch schwieriger als der Hinflog gestaltete sich der Rückflug, denn inzwischen war es völlig dunkel geworden und fast auf der ganzen Strecke mußten Regenschauer durchstoßen werden. Trotzdem kehrten alle gestarteten Flugzeuge zu ihrem Einsatzhafen zurück.

Ein Bekenntnis der Nation

Berlin, 19. September

Die am 15./16. August durchgeführte 2. Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 49 156 025,98 Mark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 34 623 087,50 Mark aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 14 532 947,58 Mark, das sind 42,3 v. H. zu verzeichnen.

Heimpakete von Soldaten

Berlin, 19. Sept.

Das OKW hat den Soldaten an der Front gestattet, Gepäckstücke in die Heimat zu schicken. Die Postdienststellen nehmen diese Sendungen bis zu 15 kg ohne Rücksicht auf die Kontingenzierung als gewöhnliche Pakete an, und zwar ohne Paketkarte. In das Paket soll oberhalb ein Doppel der Aufschrift gelehrt werden. Die Sendungen mit Dienststempelaufdruck werden gebührenfrei befördert.

Kompromißlos wie dieser Haß...

Das Judentum der Welt glaubt im Augenblick, triumphieren zu können: die Raubmenschen der deutschen Heere lassen die Juden und alle ihre Diener schon recht offenerzig aussprechen, was sie sich aus ganzem Herzen ersehnen: kaum je wurde ihr Haß gegen Deutschland so offen ausgesprochen wie jetzt. Eden hat sich als britischer Außenminister wütend zum Vansittartismus bekannt und erklärt, daß es ihm einzig und allein gegen das deutsche Volk als Volk in seinem Bestande geht. Er sagte:

„Hitler ist lediglich das Symbol, wenn das Symbol geht, muß immer noch der Geist, der das Symbol geschaffen hat, endgültig besiegt werden. Diesmal müssen wir dafür Sorge tragen, daß er vollständig zermürbt wird und keine Macht mehr hat, sich wieder zu erheben. Laßt uns nicht dem Gedanken verfallen, daß, falls Hitler überwältigt würde, der Weltfriede durch seinen Nachfolger gesichert ist. Hitler ist zu beneidenswert für das deutsche Volk, als daß wir auch nur einen Moment an eine derartige Theorie glauben dürften.“

Die jüdische Zeitung „Forwerts“, die in jüdischer Sprache in Newyork erscheint, aber triumphiert bereits: „Sie haben den Kampf verloren. Die Welt wird jubeln und aus tiefstem Herzen die Opfer ehren, die jedes Volk gebracht hat. Die Niederlage Deutschlands wird das deutsche Volk in einen Zustand geistiger Einsamkeit bringen, wie sie von keinem Volk der Erde je erlebt wurde... Das steht Deutschland bevor, das dann einen Prozeß zeitiger Geschlagenheit bis zum Wahnsinn durchmacht...“

Die gleiche Zeitung berichtet, daß Roosevelt Berater und Einbläser der jüdischen Advokat Rosenman aus Newyork, sich bereits vorbereitet, die jüdische Fache an Deutschland zu vollstrecken: „Rosenman sitzt jetzt bei einer sehr wichtigen Arbeit in Washington, die darauf abzielt, daß das deutsche Volk Buße tun kann, und zwar in einer wahrhaften Form...“

Das freie und demokratische Amerika schafft jetzt eine neue Rolle für seine jüdischen Bürger...“

Der berühmte Jude Lehman, früher Gouverneur von Newyork, steht an der Spitze der UNRRA, der Organisation, die die Ausplünderung und Ausbuhnerung der von den Juden knechten besetzten Länder organisiert. Über ihn schreibt der „Forwerts“: „Ich habe den Wunsch, irgendwo in Deutschland hinter der Tür zu stehen und zuzusehen, wie verhungerte Deutsche zum Juden Lehman kommen und ihn um Brot anbetteln...“

Das alles ist nichts anderes, als was der maßlose Haß der Juden und ihrer Knechte seit Anfang des Krieges gefordert hat. Der Jude Theodor N. Kaufman forderte schon 1941 in seinem Buch „Deutschland muß vernichtet werden“, die Deportation der deutschen Arbeiter, die Sterilisation aller Männer in Deutschland, die Verteilung des deutschen Landes und das Verbot der deutschen Sprache. Der bolschewistische Jude Ija Ehrenburg malte in seinem Zukunftsroman „Trust D. E. liquidiert Europa“ das Deutschland zugedachte Schicksal folgendermaßen aus: „Deutschland hat endgültig aufgehört zu existieren. Von den 55 Millionen seiner Einwohner sind höchstens 100 000 am Leben geblieben. Vom Rhein bis zur Oder hat sich eine riesige Wüste gebildet, in der Räuberbanden umhertreiben.“

Ein paar Beispiele nur des unterweltlichen Hasses, der sich an unserem ganzen Volk ausbreiten würde, wenn es den Gedanken an eine Kapitulation vor seinen Feinden in die sich aufkommen lassen würde. Was der britische Außenminister in einer offiziellen Rede sagte, verriät das gleiche Ziel wie die Halbgötter der schreibenden Banditen des Weltjudentums und des Bolschewismus.

Unsere Antwort darauf: Kompromißlos, wie dieser Haß uns entgegen schlägt, werden wir arbeiten, kämpfen und auf unsere Feinde einschlagen bis zum Sieg!

Silhouetten einer Reise / Von unserem nordischen Vertreter Ernst Siegfried Hansen

Nordische Nacht... die Silhouette einer kleinen dänischen Stadt hebt sich spitzwinklig gegen den hellen Spätsommerhimmel ab; dunkle Kastanien rauschen gemütlich vor dem offenen Fenster. Es tut gut, sich den kühlen Hauch des nahen Meeres über die Stirne streichen zu lassen. Die Gedanken ordnen sich in der Ruhe dieses Idylls. Spiegelung, Wirklichkeit? Ich kann des Friedens greifen, der sich hier vor mir ausbreitet; aber dann tänzeln schon die Bilder und Gestalten heran und bilden einen Reigen. ...

„Ved... noch mal“, sagte der Kapitänleutnant neben mir und drückte das Gesicht tiefer in den feuchten Lehmbofen. Ein Maschinengewehr tackte über unseren Köpfen; das war noch irgendwo in Frankreich. Bis zum nächsten Anflug war die Gefahr vorbei. Wir erhoben uns halb und hielten einer Stabsheilerin tiefer in das Gestrüpp hinein. Sie kämpfte tapfer gegen ein paar Tränen, aber der Kapitänleutnant hatte etwas Berührendes in der Stimme, sie lächelte ihm dankbar zu. Der Landsar zu meiner Linken kauerte gelangweilt an einem Strohhalm. Eine Wespe summt zwischen den Gräsern.

Als wir deutsches Gebiet erreichten, schien es mir, als seien alle Wiesen grüner. Müde vom scharfen Sehen, weideten sich die Augen an den satten Hügeln. Schon halb im Schlummer durchrieselte mich wieder die Liebe zu dieser Erde, die unzerstörbar ist und immer neue Frucht gebären wird. Erst in einer süddeutschen Universitätsstadt wachte ich auf. Sie war voll von fröhlicher Jugend und stiller Glückseligkeit. Genau wie jetzt sah ich abends am Fenster. Der Schwarzwald sah freundlich zu mir herunter, und flüsternde Menschen, Arm in Arm, gingen an den Haustüren vorbei.

Wie dankbar müssen wir sein, solange uns solche Inseln erhalten bleiben! Die Straßen tragen ihr ursprüngliches Gepräge und umarmen sich an plätschernden Brunnen auf den Plätzen. Die Arbeit hielt auch hier alle in ihrem Stahltakt, aber entließ sie, wenn die Zeit kam, in die Wärme natürlicher Heiterkeit von Natur und Schöpfung. Echtes Gemüt ist standhaft. Ich fand es so manches Mal wieder auf dieser schnellen Fahrt. Es lebte, schau und kuschel, auch an der Ostsee gar zwischen Trümmern selbsterbauter Bauwerke. Steine stürzten; das Wesen, dem sie Ausdruck gaben, nicht. Und man wollte sie wieder schichten.

Es kamen neue düstere Nächte in verrauchten Abteilen an unpassierbaren Gängen, in denen niemand zu sagen gewagt hätte, das Reisen sei ein Vergnügen. Wer mag sich bei Morgengrauen der gereizten Dialoge und gedämpften Monologe erinnern? Erschöpft ergreift sich eine anonyme Menge durch die Sperre, noch fröstelnd; aber wie zwei Menschen sich unter so grauen Umständen fanden, das vergißt man ja nicht. Er saß schon da, und sie wollte seinen Platz nicht haben. Trotz, mit der sich Sympathien zu begrüßen pflegen. Schließlich teilten sie sich in den engen Raum. Wenn er schlummerte, betrachtete sie ihn, wenn sie schlummerte, betrachtete er sie, aber wenn beide wach waren, flets sie, als wenn sie schlicten.

Ueber der Reichshauptstadt brütete eine Höllehitze. Nicht ein Lufthauch und wo er sich doch zaghaft erhob, pustete er Mörkel und Kalkstaub vor sich her. Die Fassaden in den verwüsteten Straßen standen so aufrecht wie vor einem halben Jahr und zerteilten die blaue Kullise des Himmels, als seien die Fenster nach hinten statt nach vorne geöffnet. Der Schutt war zusammengeleget und sorgsam von den herausgesprochenen Steinen eingetafelt. Hier und da Blümchen und Disteln. Dann felsen irgendwo neue Phosphorkanister, aber wer kümmerte sich noch darum. Hier hatte man zu viele Teufelchen der Schrecken lassen müssen. Wo der Schrecken jedes Maß verliert, verliert er auch den Charakter.

Im Vorbeigehen warf ich einen Blick in die Bendlerstraße. Der 20. Juli war bereits Vergangenheit, in Vergessenheit geraten war diese Stunde höchster Gefahr nicht. Daß so etwas möglich gewesen war, begriff kein Mensch, aber ganz andere Probleme nahmen jetzt die Aufmerksamkeit gefangen. Stilllegungen, Zusammenlegungen,

Einschränkungen. Das Reich geht seiner schwersten militärischen Zerreißeprobe mit dem Willen, sie zu bestehen, entgegen. Bewegungskrieg im Westen, Existenzkampf an den Grenzen im Osten, Landung in Südfrankreich. In dieser Stadt aber wurde weniger darüber gesprochen als in jeder anderen. Sie tat das, was ihr immer am nächsten gelegen hat. Sie ging ihrer Arbeit nach.

Einmal verließ ich den D-Zug und fuhr mit einem Bummelzug weiter. Halb war die Verbindung ganz günstig, und halb hatte ich es satt, auf dem Gang unter lauter abgepressten Großstädtern zu stehen, für die das Reisen ständige dienstliche Notwendigkeit war. Ich wollte Leute um mich haben, mit denen das flache Land in die Abteile einsteigt. Sie bringen einen leichten Duft von Gras und Heu mit, dache ich, und fahren zu einer Hochzeit oder einem Begräbnis. Die Reise ist noch ein Ereignis, dem man sich im Sonntagszug hingibt.

Zwei Stunden blieb ich allein. Man stelle sich vor, welches Glücksgefühl einen solchen Menschen überkommt, wenn er zwei Stunden lang allein in der Bahn bleibt. Er beginnt nach einer Weile alles zu singen, was er dereinst gesungen hat, von dem Knaben, der das Röhlein brach, bis zur Lili Marleen, die unter der Laterne stand. Der Zug hält alle Augenblicke und wird von der Dorfjugend bestaunt, die in Scharen hinter den Gittern Rendezvous hält. Die rote Mütze des Stationsvorstehers wirkt hier weit autoritärer als auf dem Anhalter Bahnhof. Er pfeift, und die Jugend blickt mit großen Augen den freundlich Winkenden nach. Sie hat wohl Sehnsucht in die Weite. Stand man nicht selber einmal dort?

Und endlich fand man sich im Keller wieder. Der Lautsprecher unterrichtete über den Standort des feindlichen Ver-

bandes und machte jeden zu seinem eigenen General: was war zu tun, was war zu lassen? Es war heißer Tag. Das ist angenehmer als in der Nacht, aber es ist unangenehmer, wenn man gerade aus dem Hause gehen wollte, um eine wichtige Formalität zu erledigen, und der Alarm erst zu Ende geht, wenn die Bürozeit vorüber ist, wenn der folgende Tag ein Sonntag sein wird. Diese „wenn“ aber bedeuten wenig gegenüber der Tatsache, daß nichts geschieht: „Feindverband im Abflug nach Westen“.

Der dänische Zollassistent holte aus dem Koffer meines Nebenmannes ein Päckchen Zigaretten heraus, öffnete es und betrachtete die fünfundsiebzig Glimmstengel liebevoll, er wog sie in der Hand und klempte einen schweren Kampf mit sich, ob sie freigegeben solle. Man sah ihm an, wie gerne er nur eine einzige davon selber geraucht hätte. Er schluderte sie plötzlich in den Koffer zurück und fragte mich, was ich an Rauchwaren habe. Ich hatte nur ein halbes Paket Tabak und bedauerte es selbst am meisten. Rauchen ist eine wilde Leidenschaft in Dänemark - eine Leidenschaft, die zum Leiden geworden ist, weil sie nicht befriedigt werden kann... und die „Leiden“, die sich hinter der spitzwinkigen Silhouette dieses Landes verbergen, sind es, die wir bald näher betrachten wollen... und nicht die Leiden allein.

Achtung! Tiefflieger!

Die Verluste durch feindliche Tiefflieger können auf ein Minimum beschränkt werden, wenn jeder der Gefahr erhöhte Aufmerksamkeit schenkt. Hierbei gehört vor allem gegenseitige Unterrichtung der Verkehrsteilnehmer. Es ist daher jedermanns Pflicht, die übrigen Volksgenossen, insbesondere die Kraftwagenfahrer, auf drohende Tieffliegergefahr durch Zeigen in die Luft aufmerksam zu machen.

Ausscheiden und aufbewahren!



Die Luftlagekarte.

In den Luftlagerechnungen, die seit längerer Zeit über den Rundfunk kommen, werden stets diejenigen Reichsgebiete genannt, die von den Feindflugzeugen überflogen oder berührt werden. An Hand der Luftlagekarte, aus der die Abgrenzung und Bezeichnung dieser Reichsgebiete hervorgeht, kann nunmehr jeder Volksgenosse feststellen, ob er von den Feindeinflügen betroffen werden kann. Bei Durchgabe der Luftlagerechnung ist jedoch ein luftschutzmäßiges Verhalten noch nicht erforderlich. Das Wirtschafts- und Verkehrsleben muß vielmehr ungehindert weitergehen. Die Bevölkerung wird nach wie vor durch öffentliche Alarmierung rechtzeitig gewarnt, wenn die Gefahr eines feindlichen Angriffs bevorsteht. (Weißbild-Gläse)

Der Grenzeinsatz der Hitler-Jugend

Besondere Schutzbestimmungen für Jungen und Mädchen

Mit der gesamten Bevölkerung ist auch die Hitler-Jugend an den Grenzen des Reiches zu Schanzarbeiten angetreten. Für die eingesetzten Jugendlichen sind nun durch gemeinsamen Erlass aller beteiligten Stellen des Reiches eine Reihe besonderer Schutzbestimmungen getroffen worden. Danach erfolgt der HJ-Grenzeinsatz im Rahmen der Jugenddienstpflicht. Er gilt als Kriegseinsatz der Hitler-Jugend. Das bedeutet, daß er als Ehrenamt der deutschen Jugend gewertet wird. Andererseits kann auf Grund des heillosen Charakters der Jugenddienstpflicht die Erfüllung des auf dieser Grundlage angeordneten Grenzeinsatzes auch mit den allgemeinen Mitteln gesichert und durchgeführt werden. Für die der Jugenddienstpflicht nicht unterliegenden Angehörigen der Hitler-Jugend, für die älteren Führer also usw., bildet wie für die übrige Bevölkerung die Notdienstverordnung die rechtliche Grundlage des Einsatzes.

Für die Jugendlichen steht der Erlass eine altersmäßige Beschränkung vor. Männliche Jugendliche unter 15, weibliche unter 14 Jahren sollen für den Grenzeinsatz herangezogen werden. Auch dürfen Landwirtschaft, Ernährungs- und Versorgungsbetriebe, Reichsbahn und Fernmeldewesen grundsätzlich nicht beeinträchtigt werden. Diejenigen Jugendlichen, die sich in der Schulausbildung befinden, werden für die Dauer des Grenzeinsatzes vom Schulunterricht beurlaubt. Für die entfallende Schulzeit für jeden vollen Kalendermonat der Einsatzzeit.

Der Einsatz selber kann örtlich und überörtlich erfolgen, wobei der Überörtliche wohl die Regel darstellen wird. Grundsätzlich werden die Jugendlichen in Lagern untergebracht und betreut. Auf die Leistungsfähigkeit ist Rücksicht zu nehmen. Die Mädel sind nicht zu Erdarbeiten heranzuziehen. Ihr Einsatz hat vorwiegend in Betreuungsaufgaben zu erfolgen. Im übrigen finden die Schutzbestimmungen des Jugendschutzgesetzes sinngemäß Anwendung. Weitgehend wird für die gesundheitliche Betreuung gesorgt. Verantwortlich dafür ist der zuständige HJ-Gebietsarzt. Er sorgt durch Vereinbarung mit der Wehrmacht dafür, daß die erforderliche Anzahl von Ärzten und Sanitätern bereitgestellt wird und richtet nach Bedarf eigene Notlazarette der Hitler-Jugend ein. Die Verpflegung der Einsatz stehenden HJ-Angehörigen ist der besonderen Arbeit angepaßt; erhöhte Verpflegungssätze werden gegeben. Für den Verschleiß an Bekleidung, Wäsche usw. erhalten die eingesetzten Jugendlichen eine Aufwandsentschädigung. Den berufstätigen Angehörigen der HJ wird von ihren Betrieben der Nettobetrag der Erziehungsbeiträge, Gehälter und Löhne weitergezahlt. Krankenversicherung erfolgt auf Kosten des Reiches bei der Betriebskrankenkasse des Reiches. Falls erforderlich, erhalten die eingesetzten Jugendlichen Fürsorge und Versorgung nach der Personenschadensverordnung. Auch ihre sonstigen Sozialversicherungsbeiträge sind gewährleistet.

Öffentl. Luftwarnung - kleiner Alarm

Man begegnet noch immer vielfach der Ansicht, daß die öffentliche Luftwarnung eine Art Voralarm sei. Das ist nicht richtig. Die öffentliche Luftwarnung ist gewissermaßen ein kleiner Alarm, der gegeben wird, wenn nur wenige Feindflugzeuge in das Warngebiet einfliegen. Die Flugabwehr tritt erforderlichenfalls in Tätigkeit, es können auch vereinzelt Bomben fallen. Ein Zwang zum luftschutzmäßigen Verhalten besteht nicht. Das gesamte Wirtschafts- und Verkehrsleben geht weiter. Deshalb hat der Reichsminister der Luftfahrt hinsichtlich des Verhaltens bei öffentlicher Luftwarnung angeordnet, daß in den Arbeitsstätten die Arbeit fortzusetzen und, soweit der Arbeitabgang in der Zeit der öffentlichen Luftwarnung fällt, die Arbeit zur üblichen Zeit aufzunehmen ist. Bei öffentlichen Veranstaltungen, also z. B. Kino-Vorführungen u. a., ist - so heißt es in der genannten Verordnung - den Teilnehmern die Tatsache der öffentlichen Luftwarnung bekanntzugeben. Die Veranstaltung wird nicht unterbrochen, aber es kann, wer will die Schutzräume aufsuchen. Nur Großveranstaltungen, bei denen eine größere Menschenansammlung stattfindet, sind bei öffentlicher Luftwarnung, gegebenenfalls auch schon vorher, auf Anordnung der zuständigen Stelle zu schließen. Zum Schutze der Jugend sind für die Schulen Sonderanweisungen ergangen.

Mütter mit Kleinkindern

Zur Meldepflicht der Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung wird vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz erläutert festgestellt: Zur Meldung verpflichtet sind auch Frauen mit zwei oder mehr noch nicht schulpflichtigen Kindern oder mit drei oder mehr Kindern unter 14 Jahren, wenn keines der Kinder unter zwei Jahren ist und wenn die Frauen mit weiblichen Familienangehörigen in Wohnungsgemeinschaft leben, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht berufstätig sind. Die Frage, ob den weiblichen Familienangehörigen die Betreuung der Kinder zugemutet werden kann, wird beim Vorhandensein mehrerer Kinder besonders sorgfältig geprüft werden, und zwar auf der Grundlage der dafür gegebenen Richtlinien, die den Gesundheitszustand und das Alter solcher Familienangehöriger berücksichtigen.

Der Schutz der werdenden Mütter. Der Schutz der werdenden Mütter, Wöchnerinnen und stillenden Mütter wird auch jetzt

weiterhin aufrechterhalten. Es bleiben daher insbesondere die Vorschriften des Mutter- und Kinderschutzgesetzes in Kraft, nach denen die Mehrarbeit über 48 Stunden wöchentlich verboten ist. Für diese Frauen ändert also auch nicht die Erhöhung der Arbeitszeit bis zu 56 Stunden je Woche statt, die sonst in der Verordnung über die 60-Stundenwoche für Frauen vorgesehen ist.

Lohnweiterzahlung für Dienstleistungen in der Landwirtschaft. Wie der Reichsarbeitsminister mitteilt, kann den zur Landarbeit während der Nacht herangezogenen Getreide- und Viehwirtschaftlern im Angestellten- und Arbeiterverhältnis die Vergütung oder der Lohn für die während der Erholungszeit am Tage versäumten Arbeitsstunden weiter gezahlt werden.

Verlängerte Anmeldezeit für KWL-Gespräche. Mit Rücksicht auf die Verlängerung der Arbeitszeit bei den Behörden und im Geschäftsverkehr hat der Reichspostminister, um den Anforderungen der Kriegs-, wehr- und lebenswichtigen Einrichtungen zu genügen, die für die Anmeldung von KWL-Gesprächen zugewiesene Zeit auf die Tagesstunden von 8 bis 19 Uhr (bisher bis 16 Uhr) erweitert.

Familienangehörige lettischer und estnischer Verbände sollen sich melden! Alle zur Zeit im Reichsgebiet befindlichen Familienmitglieder von Angehörigen lettischer und estnischer waffentragender Verbände (H. Polist usw.) melden zwecks Erlassung unverzüglich ihren Aufenthaltsort und ihre Anschrift bei der estnisch-lettischen Hilfsstelle, Berlin W 62, Kurfürstenstraße 58.

Familienangehörige von Freiwilligen der H-Division Galizien! Alle zur Zeit im Reichsgebiet oder in der Slowakei befindlichen Familienangehörigen von Freiwilligen der H-Division Galizien melden zwecks Erlassung unverzüglich ihren Aufenthaltsort und ihre Anschrift beim galizischen Wehrausschuß (8), Löben (Niederschlesien), Rathaus.

Entfernen Feuerbrücken von den Höfen. Das Lagern von leicht brennbarem Material wie geschältem oder gehacktem Holz, Stroh oder Heu auf dem Hof erhöht die Brandgefahr außerordentlich. Die oft dazwischen liegenden Heu- oder Strohbälke bilden Feuerbrücken, die für ein Auswehen eine erhebliche, doch leicht zu beseitigende Gefahr darstellen. Sie sollen unter Allen Umständen beseitigt werden. Die Unsauberkeit, zerbrochene Stallfenster mit Stroh zu verstopfen oder Lüftungsluken zur Erhaltung der Stallwärme mit Heu oder Stroh abgedichtet, bedeutet eine Gefahr für die Gebäude. Also: Fenster ausbessern und Lüftungsluken freihalten!

Im Film kam sie wieder

Zum 80. Geburtstag von Adele Sandrock. Mit einem Meteor hat Adele Sandrock, die am 19. September 80 Jahre alt geworden wäre, das plötzliche strahlende Aufleuchten gemein, mit dem sie 1889 in Wien im „Pall Cimeteccau“ über Nacht berühmt wird. Nach jahrelangen Wanderfahrten durch die Provinz, nach Gastspielreisen bis Moskau, nach einem seltsamen Auf und ab, das ihr durch ein Leben treu bleibt.

In Rotterdam geboren, Schauspielerepblut von der Mutter in den Adern, besessen vom Theater, von den berühmten Meinungen verpflichtet, schönste Hoffnungen nährend, bleibt sie trotzdem im Dunkel. Kalz leit ab, mit ihr zu spielen. Nur auf kleinen Bühnen findet sie Beschäftigung. Hier schon alles Herkömmliche eigenwillig sprengend. Jauner entdeckt sie. Am Wiener Deutschen Volkstheater geht ihr Ruhm auf, als Salon-dame, als geniale Isenardarstellerin. Das Burgtheater sieht in ihr die Nachfolgerin der Wolfer und erschrickt, als ihre Maria Stuart alle Ueberlieferung des Hauses sprengt. Der Streit der Meinungen wagt wild um sie. Naturalismus wirft man ihr vor, Mangel an Höhe der Auffassung. Widerspruch ist um sie, die mit exzentrischen Experimenten verblüfft.

Auf Gastspielreisen sucht sie Erfolg. Dann löst der Name Sandrock plötzlich aus, verschwindet aus der deutschen Theatergeschichte, als hätte er nie strahlend die deutsche Bühne erhellt. Fünfzehn Jahre lang bleibt die Sandrock im Dunkel. 1922 taucht sie wieder auf, erobert sich mit einem Schlag, wie schon einmal, ihr Publikum. Nicht als Tragödin und keineswegs als komische Alte. Sie schafft sich ihr eigenes Fach: groteske Charactere. Verwüstete, boshafte, gefährliche, alte Weiber! Schafft sie mit einer selbstlosen Parodie ihrer selbst, ihres pathetisch-heroischen Stils einer ver-

Was zeigt die Wochenschau?

In der Notzeit des Reiches drängt Deutschlands Jugend zur Waffe. Diese Tatsache unterstreicht die Deutsche Wochenschau mit einem packenden Bildbericht, der das Kernstück der neuen Folge darstellt. Generaloberst Guderian, begleitet vom Reichsjugendführer Axmann, spricht am Jahrestag des deutschen Freiheitskampfes von einem Sturmschutz zu angetretenen Einheiten des Jahrganges 1928 der Hitler-Jugend über den Sinn des Kampfes, der wie so vielen vorhergehenden Generationen auch der heutigen auferlegt ist.

Ein neues Bild, das wir mit Ehrfurcht in uns aufnehmen: den Tapfersten der Tapferen überreicht der Führer selbst die ihnen verliehene goldene Nahkampfspange. Fünfzigmal blieben diese Männer im Kampf mit der blanken Waffe Sieger.

In schweren Kämpfen schlagen sich deutsche Kampfgruppen im Süden der Ostfront zu den Karpaten durch und meistern sie die durch den Verrat des rumänischen Königs entstandene kritische Situation. Schlachtflieger bekämpfen anrollende Sowjetpanzer, Pak wird in Stellung gebracht,

Das Rundfunkprogramm

Mittwoch, Reichsprogramm 7.30-7.45: Eine erdkundliche Betrachtung. 8.50-9.00: Frauenprogramm. 11.30-12.00: Bunte Welt. 12.35-12.45: Zur Lage. 13.45-14.00: Konzert des Niedersächsischen Orchesters. 15.00-15.30: Kleines Konzert. 15.35-16.00: Solistensmusik. 16.00-17.00: Von Operette zu Operette. 17.15-18.00: Unterhaltungsmusik. 18.00-18.30: Filmklub. 18.30-19.00: Zeitgespräch. 18.15-19.30: Frontberichter. 20.15-21.00: Unterhaltsame Melodienfolge. 21.00-22.00: Die bunte Stunde.

SPORT UND SPIEL

Wissenswertes von den „Siebener Spielen“

Mannheimer Fußball im Dienste des BWV. E.P. Wie bereits kurz mitgeteilt, veranstaltet der Sportkreis Mannheim am kommenden Sonntag im Rahmen des Sammelturns der Sportler auf dem VIR-Platz ein großes Turnier von Siebener Fußball-Mannschaften.

Zum besseren Verständnis für die Zuschauer mögen einige Erläuterungen dienen. Die Spiele werden im Pokalsystem ausgetragen mit jeweiligem Ausscheiden des Verlierers. Jedes Spiel geht über 2 mal 15 Minuten Spieldauer. Bei unentschiedenem Ausgang eines Treffens wird das Spiel bis zum Fall des nächsten Tores verlängert, höchstens aber 2 mal 5 Minuten. Fällt in der Verlängerung kein Tor, so wird die Partie durch das Los entschieden. Die Spielfeldgröße ist auf 50 zu 75 m begrenzt. Größe der Tore bleibt unverändert. Bei auf der Aufhebung der Abseitsregel bleiben alle sonst üblichen Spielregeln in Kraft. Ein Austausch von Spielern während des Spiels ist nicht zulässig. Weiter ist zu beachten, daß immer 3 Spieler von den am ersten Spiel beteiligten Spielern verwendet werden müssen. Die zweckmäßigste Mannschaftsaufstellung lautet: Torwart, 1 Verteidiger, 2 Läufer und 3 Stürmer.

Die Veröffentlichung des genauen Spielplans erfolgt nach Abschluß der Meldungen. Das Feld der Gauklasse wird vollzählig am Start sein und auch die 1. Spielklasse wird ohne Fehlanzeige erwartet.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß bei der Verkleinerung des Spielfeldes und

der dadurch weniger bedingten körperlichen Beanspruchung schnelle temperamentvolle Spiele zu erwarten sind. Spieler mit großem Spurtvermögen werden eine besondere Rolle spielen, insbesondere die Stürmer, deren Aktionsradius bei der Aufhebung der Abseitsregel natürlich wesentlich vergrößert ist.

Alle Spiele werden von den Schiedsrichtern des NSRL geleitet, die sich wie die Spieler restlos in den Dienst der guten Sache stellen. Nachmeldungen für das Siebener-Mannschaftsturnier können noch bis Mittwoch, 20. September, bei Kreiswart Emil Schmetzer, Egellstraße 6 (Pferd 312 78) erfolgen.

Die ersten Spiele der 1. Spielklasse

E.P. Mit sechs Mannschaften, einem etwas knappen aber geschlossenen Teilnehmerfeld, eröffnete die 1. Spielklasse an diesem Sonntag die diesjährige Pflichtspielserie. Zum Auftakt gab es drei recht interessante Paarungen, die folgende Resultate zeigten:

KSG Leutershausen/Heddesheim - VIR Soltdaten 1:4

09 Weinheim - Alemannia Rheinau 2:4

08 Seckenheim - Kurpfalz Neckarau 2:1.

Für die „Platzherrn“ gab es im ersten Gang nicht viel zu erben, denn sowohl die „Kombination der Bergstraße“, wie auch der FV 09 Weinheim mußten die Überlegenheit ihrer Gegner anerkennen. Besonders hart gekämpft wurde in Weinheim, wo der FV 09 Weinheim sich dem besseren Können der stabilen Mannschaft von Rheinau beugen mußte. Die Tore für Weinheim erzielten Weber (3) und Berger.

Seckenheim sicherte sich gegenüber Kurpfalz Neckarau die ersten Punkte mit einem knappen Erfolg.

